Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 227. Sonnabend, den 28. September. 1878

Unsere werthen Abonnenten

bitten wir, ihre Bestellungen auf die

„Thorner Zeitung nebst Illustrirtem Sonntags-Beiblatt“

für das nächste Quartal bei den Kaiserlichen Postanstalten möglichst bald einzureichen.

Die Thorner Zeitung erscheint seit nunmehr einem Jahre **unter neuer Redaction.**

Sie hat in dieser Zeit mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, aber die mit jedem Monat, mit jedem Quartal wachsende Zahl der Abonnenten beweist hinlänglich die Anerkennung ihrer Bestrebungen.

Unser Blatt hat bewiesen, daß es, wie keine andere hiesige Zeitung, den Ereignissen auf dem Fuße zu folgen versteht. **Unser Programm** ist selbstständig und klar:

Die Thorner Zeitung ist kein Partheiblatt. Sie wahrt sich das Recht, die einzelnen politischen Fragen selbstprüfend und in Berücksichtigung unserer provinziellen Verhältnisse zu beurtheilen.

Dem Rahmen eines volksthümlichen Provinzialblattes entsprechend geben wir daher außer allgemein verständlichen **Originalleitartikeln** eine knappgefaßte **Tagesübersicht**, welche auf Grund der neuesten telegraphischen Mittheilungen dem Leser einen faßlichen Ueberblick über die innern nud äußern politischen Vorkommnisse bietet.

Daneben legen wir den Hauptwerth auf tüchtige **Originalcorrespondenzen** aus der Provinz.

In dem **localen Theile** folgen wir den Tagesfragen mit Ernst und ohne Zugeständnisse an diese oder jene der herrschenden Richtungen. Namentlich wird es wie bisher, so auch in Zukunft unser Bestreben sein den geistigen Fortschritt dieser altehrwürdigen Stadt fördern zu helfen.

Wir werden dem **Theater** und der **Musik** unsere unveränderte Aufmerksamkeit widmen, vorurtheilsfreie Beurtheilung üben und hier, wie auf jedem anderen Gebiete des geselligen Lebens, das Gute fördern, das Schlechte aus merzen helfen.

Im Feuilleton unserer Zeitung erscheint nach Beendigung des jetzt gebotenen Romanes eine spannende nnd mit feiner Beobachtungsgabe geschriebene Erzählung des beliebten Novellisten **Ed. Wagner:**

„Alexis“.

Das unserer Zeitung beigefügte **Sonntagsbeiblatt**, herausgegeben von Franz Duncker, ist unstreitig das beste derartige Erzeugniß der deutschen Presse.

Freunden und Gönnern unserer Zeitung, welche durch Empfehlung für deren Weiterverbreitung Sorge tragen möchten, stellen wir Probenummern franco zur Verfügung.

Preis der Thorner Zeitung für auswärtige Abonnenten bei den kaiserlichen Postanstalten 2 Mk 50 ₰., für hiesige Abonnenten frei in's Haus geschickt oder bei unserer Expedition und deren Depots 2 Mk.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Der Erbe der französischen Republik.

Der Name des Marschalls Mac Mahon wird nur noch sehr selten in den politischen Berichten ans Frankreich erwähnt. Er, der vor einigen Jahren von den dortigen Feinden der Republik „der moderne Bayard“ genannt wurde, wird jetzt selbst von diesen Leuten für einen Todten angesehen und in den politischen Calculen nicht mehr verwendet. Früher wohl schickten ihn die Conservativen dann und wann in's Land hinaus, um gegen die Republik, die er eigentlich zu bewahren hatte, zu agitiren. Seitdem man aber erkannt, daß die republikanische Idee, trotz der präsidentlichen Aufreizungsversuche, alle Hindernisse überwältigend, immer mehr im Lande Fuß faßt, hat man den Muth verloren und läßt man auch die „Schildwache der conservativen Interessen“ keine Redeübungen mehr in der Provinz machen, die übrigens täppisch ausgefallen waren. Die Rückschrittler in Frankreich haben sich so ziemlich in ihr Schicksal ergeben und sagen sich zu ihrem eigenen Troste, daß die Ungeschicklichkeit Mac Mahon's doch mehr Schaden als Nutzen gebracht. Wenn die Reactionäre so fühlen und denken, so denkt die große Masse des Volkes erst recht so. Bei der militärischen Revue, die der Marschall-Präsident am 15. September bei Paris abhielt und welcher über eine halbe Million Civilisten beiwohnten — nnd nicht nur Hauptstädtler, sondern auch Hunderttausende von Provinzialen — da wurde die Luft von Hochrufen auf die Republik erschüttert, aber es ertönten — wie die Zeitungen einstimmig berichten — nur „auch einige Hochs auf den Präsidenten der Republik“. Das französische Volk hat diesen Mann ebenfalls auf den Aussterbeetat gesetzt, und die Rückschrittler jubeln in ihrer verzweifelten Stimmung darüber, die dadurch noch potenzirt worden, daß Mac Mahon, allen früheren Versprechungen zuwider, ein gefügiges, willenloses Werkzeug der Republikaner geworden ist. Ein bonapartistisches Blatt verstieg sich sogar dahin zu sagen: Nun könne der Marschall bald seine ruhmreichen Kämpfe von 1870 auf seinen Gütern, gegen Kaninchen, Hasen und Füchse fortsetzen. — Während der ohnehin schwach leuchtende Mond Mac Mohon's am Horizonte gänzlich zu verschwinden Miene macht, geht auf der anderen Seite des politischen Firmaments ein glänzendes Gestirn auf. Das Bild des neuen Präsidenten der Republik, des Nachfolgers von Mac Mahon, zeigt sich bereits in deutlicher Perspective. Es ist Gambetta, der einängige Exdictator, den Thiers einst, im Jahre 1870, einen „furchtbaren Narren“ genannt — ein Wort, das der berühmte Staatsmann indeß später in das Gegentheil verkehrte. Es ist derselbe Gambetta, dem selbst ein Heinrich v. Sybel, Director des kaiserl. Staatsarchivs zu Berlin, die staatsmännische Genialität zuspricht, den ferner ein preußischer Generalstabsoffizier (von der Goltz) einen der größten Kriegsminister aller Zeiten nannte und dessen große Bedeutung zuerst erkannt zu haben er sich rühmt. Gambetta ist bereits das unbestrittene Haupt der republikanischen Partheien in Frankreich geworden. Soeben machte er eine Agitations- und Vergnügungsreise durch südliche Departements, welche zu einem förmlichen Triumphzug für ihn wurde und Zeugniß dafür ablegte, daß auch das Volk in allen seinen Ständen ihn für den Nachfolger Thier's, für den Mann der Zukunft, für den Hort der Republik und des Vaterlandes hält, dem — wie jedes Kind in Frankreich weiß — einzig und allein sein ganzes Dichten und Trachten gilt. Neben ihm treten sämmtliche anderen Koryphäen der republikanischen Parthei in das Dunkel der Nacht zurück. Und durch seine auf dieser Reise gehaltenen Reden hat er das allgemeine in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt, überdies erhöht und seine Popularität und Chancen für die Präsidentschaft noch vermehrt. Alle Punkte seines bei diesen Gelegenheiten zum Beßten gegebenen Programmes sind praktisch, gemäßigt und versöhnlich, und seine Reden hatten nicht nur den Erfolg, die gemäßigtesten Bevölkerungselemente zu gewinnen, sondern auch die im Süden Frankreichs so stark vertretenen Radikalen zum definitiven Anschluß an die mehr rechts stehenden Republikaner zu bestimmen. Während der conservativ-republikanische Finanzminister Say mit der Absicht umgeht, die 5prozentige Rente in eine 3½ prozentige umzuwandeln, sagt der radikale Gambetta in seiner zu Romans gehaltenen Rede: Die 5prozentige Rente müsse unverändert erhalten werden, das sei Frankreich Denen schuldig, die in Zeiten der schweren Noth dem Vaterlande mit ihren Geldmitteln zu Hülfe geeilt!

In keinem Lande giebt es so viele kleine Rentner wie in Frankreich, die daselbst eine politische Macht bilden und früher immer große und conservative Neigungen hatten. Man kann sich deshalb denken, welchen Erfolg Gambetta in diesen Kreisen hatte. Gambetta sprach auch auch von der Eventualität des Mac Mahon'schen Rücktritts, den er für ungefährlich erklärte, weil sofort ein Ersatz dasein würde, grnde deshalb aber sei der Rücktritt des Marschalls ganz unwahrscheinlich. Die Abkömmlichkeit und Unschädlichkeit des jetzigen Präsidenten konnte nicht drastischer dargelegt werden. Der Schluß seiner Rede zu Andanacette lautet: „Unsere Prüfungen sind nahezu vollendet, unsere Feinde sind verwirrt und wir werden die Fahne der Republik so hoch pflanzen, daß Niemand mehr verwegen sein wird, Hand an sie zu legen!“ — In und außerhalb Frankreichs zweifelt heute weder Feind noch Freund mehr daran, daß Gambetta 1880 von den vereinigten französischen Kammern mit großer Mehrheit zum Präsidenten der Republik ernannt werden wird.

Tagesübersicht.

Thorn, den 27. September.

Fürst **Bismarck** gedenkt, wie die „Prov.-Corr.“ mittheilt, Ende dieser Woche nach Berlin zurückkehren.

Die **IV. Commission** des Reichstages hat in ihrer gestrigen Sitzung zunächst den wichtigen § 20 in Angriff genommen. Der § handelt bekanntlich von den Maßregeln, welche für Bezirke oder Ortschaften getroffen werden können, in welchen durch die im § 1 bezeichneten Bestrebungen die öffentliche Sicherheit bedroht ist. Der Abg. Lasker hat hierzu verschiedene Anträge eingebracht. Im Eingange wird eingeschaltet: „unmittelbare Gefahr.“ Ferner sind von den Versammlungen, die nur mit vorgängiger Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden dürfen, die Wahlversammlungen zu Reichs- und Landtagswahlen ausgenommen. Außerdem soll Personen, welche an einem Orte wohnhaft sind, der Aufenthalt in demselben nicht versagt werden können. Endlich soll jede Verhängung dieser Maßregeln dem Reichstage resp. dem Landtage mitgetheilt werden. Alle diese Anträge wurden von der Commission angenommen.

Die „Nat.-lib. Corresp.“ schreibt heute:

Die „Provinzial-Correspondenz“ erwähnt heute der Arbeiten der **Socialistengesetzcommission** in einer Weise, welche von den diesbezüglichen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr erfreulich absticht. Das anerkannte Organ der Regierung sagt nichts von Beschlüssen, welche von der verbündeten Regierung voraussichtlich für unannehmbar erklärt werden würden, betreffs der bisherigen Thätigkeit der Commission bemerkt es: „Nach lebhaften Erörterungen und mehrfach wechselnden Abstimmungen sind in einzelnen wichtigen Beziehungen vorläufig Beschlüße gefaßt worden, welche jedenfalls einer erneueten eingehenden Erwägung behufs schließlicher Vereinbarung unterliegen werden. Die zweite Lesung in der Commission selbst wird hierzu Gelegenheit bieten.“ Das ist unseres Erachtens der Standpunkt, welcher einer objectiven Beurtheilung der Sachlage entspricht, zugleich aber auch der einzige Standpunkt, den die Loyalität zuläßt. Die „Prov.-Corr.“ hält ausdrücklich an der Hoffnung fest, daß eine Verständigung über das Gesetz schon in der Commission erreicht werden könne. Um so verwunderter wird man fragen, wie die „N. A. Z.“ ihrerseits dazu kam, thatsächlich bereits von der Commission an das Plenum des Reichstags zu appelliren und sogar das Droh- und Schreckgespenst einer nochmaligen Auflösung in Scene zu setzen. Die „N. A. Z.“ versucht heute, ihren unqualificirbaren Angriff zu rechtfertigen, bezw. die eigentliche Bedeutung desselben abzuschwächen. Den nur zu berechtigten Vorwürfen gegenüber, daß derartige Ausfälle das Zustandekommen des Gesetzes gefährden müßten, versichert sie, den „aufrichtigen Wunsch“ zu hegen, „daß in dieser Session mit diesem Reichstage ein wirksames Gesetz zur Bekämpfung der Socialdemokratie vereinbart werde.“ „Aber“, fährt sie fort, „Niemand kann von uns verlangen, daß wir in den Amendements des Hrn Lasker eine Förderung dieses Wunsches erblicken. Was die „N. A. Z.“ wünscht und wie sie sich die Erfüllung ihrer Wünsche denkt, ist allerdings lediglich ihre Sache; wenn sie aber, weil die Dinge nun nicht grade nach ihrem Willen gehen, Männer, denen die Verständigung über ein Gesetz zur Bekämpfung der Socialdemocratie zum mindesten ein eben so aufrichtiger Wunsch ist, in der gehässigsten Weise vor dem deutschen Volke anklagt und dabei den verbündeten Regierungen sogar eine mit dem wirklichen Sachverhalt gar nicht übereinstimmende Stellung zu den Commissionsbeschlüssen impulirt, so ist das eine Frivolität, welche angesichts des Ernstes der Situation nicht scharf genug verurtheilt werden kann.

Die **Zielpunkte der Fortschrittspartheí.** Gerade in der gegenwärtigen Zeit machen sich selbständige Strömungen geltend, welche hier u. da einige Mitglieder von der alten Parthei abzubröckeln drohen. Man spricht von Gruppen innerhalb der Fractionen; so z. B. von der Gruppe Treitschke bei den Nationalliberalen, von der Gruppe Hänel bei der Fortschrittsparthei. Möglicherweise, um an die alten Forderungen der Parthei zu erinnern, publicirt deshalb die Fortschrittsparthei ihr Programm, welches von Franz Duncker, Hänel, Holz, Virchow, Eugen Richter u. A. unterzeichnet ist.

Nach diesem Programm erstrebt die Fortschrittsparthei: I Auf Bundesstaatlicher Grundlage die Kräftigung der Reichsgewalt und der parlamentarischen Rechte des Reichstages, ein für die Gesetzgebung und Verwaltung verantwortliches Reichsministerium, die Sicherung des Vollzuges der Reichsgesetze; ein Reichsgericht zur Schlichtung zwischen staatlichen Streitigkeiten und zum Schutze der constitutionellen Rechte im Reiche u. in den Einzelstaaten. — II Erhaltung des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrechts für die Reichstagswahlen; Gewährung von Diäten an die Reichstags mitglieder. Reichsgesetzlicher Schutz der Versammlungs- und Vereinsfreiheit. III. Verminderung und gleichmäßige Vertheilung der Militärlast durch Abkürzung der Dienstzeit, durch volle Ausführung der allgemeinen Wehrpflicht und durch Erleichterung der Bedingungen des Einjährigen Freiwilligendienstes für die technische Berufsbildung; jährliche Feststellung der Friedenspräsenzstärke durch das Etatsgesetz. — IV. Vertheilung der Steuerlast nach Maßgabe der Steuerkraft, daher möglichste Einschränkung der indirecten Steuern, insbesondere Aufhebung der Salzsteuer. Vereinfachung des Zolltarifs; fortschreitende Verminderung der die inländische Consumtion und Production schädigenden Grenzzölle unter Berücksichtigung unserer industriellen Verhältnisse. Jährliche Steuerbewilligung durch den Reichstag, deshalb vorläufige Beibehaltung der Matrikularbeiträge unter Annahme eines gerechteren Vertheilungsmaßstabes und bis zum Ersatze derselben durch eine directe qualificirte Reichssteuer. — V. Aufrechterhaltung der Freizügigkeit, der Gewerbefreiheit, der Koalitionsfreiheit. Förderung der allgemeinen und technischen Bildung der arbeitenden Klasse, insbesondere der Lehrlinge. Gesetzliche Anerkennung der auf Selbsthilfe begründeten Vereinigungen. Weiterer Ausbau der wirthschaftlichen Gesetzgebung, insbesondere bezüglich des Schutzes für das Leben und die Gesundheit der Arbeiter, der Frauen und Kinder, der Arbeitszeit der Letzteren, der Fabrikordnung, der gewerblichen Schiedsgerichte und Einigungsämter. Reform der Actiengesetzgebung im Sinne einer strengeren Verantwortlichkeit der Gründer und Gesellschaftsorgane, so wie einer wirksameren Controle der Actionäre. — VI. Ablehnung des Reichseisenbahnprojectes. Festsetzung der im öffentlichen Interesse für die Anlage und den Betrieb der Eisenbahnen nothwendigen Bedingungen durch Reichsgesetze und Handhabung derselben durch Reichsbehörden mit unmittelbarer Executivgewalt. — VII. Verbesserung der Reichsjustizgesetze in Bezug auf die Aburtheilung der politischen und Preßvergehen durch Geschworene, den Zeugnißzwang und Gerichtsstand in Preßsachen, die gerichtliche Verfolgbarkeit der Beamten, die Entkleidung des Eides von confessionellen Formen und in Bezug auf die Ausdehnung des Beschwerderechts gegen Versagun-

der Strafverfolgung durch die Staatsanwaltschaft. Freiheit der Advokatur. — VIII. Individuelle Gewissens- und Glaubensfreiheit. Abgrenzung des Rechtsgebietes der Kirchen u. Religionsgesellschaften gegenüber dem Staat durch Staatsgesetz. Daher allgemeine Gesetzgebung über die Religionsgesellschaften ohne Rücksicht auf einzelne Confessionen und ohne Bevorzugung bestimmter Kirchen, namentlich Feststellung der Bedingungen, unter welchen Religionsgesellschaften staatlich anerkannt werden und Corporationsrechte erhalten müssen. Allgemeiner obligatorischer und unentgeltlicher Volksunterricht. Trennung der Schule von der Kirche. IX volle Durchführung des constitutionellen Systems in den Einzelstaaten.

Feldmarschall Graf Moltke hat sich, wie wir jüngst unsern Lesern mittheilten, bereitwilligst der Procedur unterzogen, seine Hand durch Gips abformen zu lassen. Ein anderer Gewaltiger jedoch, dessen Hand mit jener geschlossen vorging, Fürst **Bismarck**, hat sich nicht dazu bewegen lassen, zu einem treuen Conterfei der Hand für seine lebensgroße Statue den Gipsabguß dem Bildhauer S. zu gestatten. Als dieser letztere dem Auftrage, den Kanzler bei Lebzeiten und in voller Kraft zu modelliren, sich unterziehen wollte, stieß er sofort auf eine fast unüberwindlich große Schwierigkeit, die in nichts Anderem bestand, als in dem Widerstreben Bismarcks, eine oder mehrere Sitzungen zur Anfertigung des Portraitkopfes zu bewilligen. „Ich kann doch so lange nicht ruhig sitzen, ich kann doch nicht Stunden lang still halten. Es giebt ja genug Bilder von mir, die werden Ihnen, mein lieber Herr S., gewiß genügen. Oder, wissen Sie was, quartieren Sie sich bei mir ein, dann können Sie mich immerfort sehn; aber sitzen, nein, dazu habe ich keine Zeit und keine Ruhe." Da war denn guter Rath sehr theuer. Wohl oder übel, Herr S. schlug sein Atelier beim Fürsten auf und arbeitete, so gut es ging. Doch wollte er um jeden Preis die treue Copie der historischen Hand der Natur mitgeben und wandte sich in Folge dessen an die Fürstin. „Dazu wird sich mein Mann wohl nun und nimmer bringen lassen; indessen wollen wirs versuchen. Sie sind heute unser Gast zum Thee; versuchen Sie Ihr Heil; was wir zu Ihrer Unterstützung vermögen, wollen wir gern thun." Der Abend kam, man plauderte, wie immer, zwanglos und gemüthlich und Herr S. kam denn auch mit seinem Wunsch zu Tage. „Was? einen Gipsabguß von meiner Hand? Wie wird denn das gemacht? Das thut wohl weh?" — „Ach nein, erwiderte der Künstler, indem er das Verfahren kurz beschrieb weh thut es gerade nicht; die kleinen Härchen auf dem Rücken der Hand kleben nur ein wenig im Gips fest, aber" —. — „Nein, nein, um keinen Preis, ich bin viel zu nervös, das piekt!" — Und dabei bliebs, der Fürst ließ sich durch nichts bewegen und der Künstler mußte mit Bedauern abstehn. Ein schadenfroher Freund hat ihm allerdings gerathen, er solle, um Bismarcks rechte Hand zu haben, einen Gipsabdruck von Herrn Lothar Bucher machen; der Bildhauer aber hat den Boshaften, dem auch so gar nichts heilig ist, heftig angefahren.

Der türkische Admiral **Hobart Pascha** hat, wie die „Nordd. Allgem. Ztg." mittheilt, der deutschen Admiralität einen Plan unterbreitet, der in ausführlicher Weise die Hebung des „Großen Kurfürst" bespricht. Das bezügliche Schriftstück ist dem Kronprinzen übergeben worden.

Weil **Lassalle's Name** durch die jüngsten Reichstagsverhandlungen wieder auf der politischen Bildfläche erschien, wird auch von auswärtigen Blättern sein tragisches Ende und seine Verbindung mit Fräulein v. Dönniges beleuchtet. Der pariser „Figaro" läßt sich bei dieser Gelegenheit einige derbe Lügen betreffs der Schicksale des Jean Rakowitza aufbinden. Jean Rakowitza, so schreibt der Correspondent dieses Blattes, war weder Prinz noch Edelmann, sondern einfach der Sohn eines geachteten Bürgers von Jassy. Er war im Jahre 1864, als er die Dönniges kennen lernte, etwa 21 Jahre alt und grundhäßlich, denn sein Gesicht wurde durch Blatternarben entstellt, allein er besaß Humor und konnte als gewandter Klavierspieler gelten. Er lernte Fräulein v. Dönniges erst bei seiner Reise nach der Schweiz kennen und verliebte sich sofort in sie. Jene nahm seine Werbung günstig auf, weil sie Lassalle die tiefe Verachtung fühlen lassen wollte, die sie für ihn empfand. (?).

Aus Lassale's Briefen aber geht sehr klar hervor, daß der Wankelmuth und die Wandelbarkeit ihrer Neigungen sie bewog, Rakowitza's Anträgen Gehör zu geben.

Nach jenem Duell, in welchem Lassalle getödtet wurde, soll — nach dem Figaro — von Seiten der Socialisten auf den armen Rakowitza eine förmliche Hetzjagd eröffnet worden sein. Zwei Attentaten, die gegen ihn in Genf und Paris ausgeführt wurden, entrann derselbe, starb aber in Odessa an den Folgen einer Vergiftung.

Daran ist bekanntlich kein wahres Wort. Nach dem Tode Lassalle's bekümmerte sich die Welt so wenig um den Rumänen, der das Unglück hatte, die Dönniges heimzuführen, wie um einen Stein, über den ein genialer Mensch stolperte.

Die Mittheilungen über die Wiederaufnahme der Zollverhandlungen mit **Oestreich** sind (wie offiziös erklärt wird) voreilig, da ein bestimmter Termin für die Wiederaufnahme noch nicht vorliegt.

Das „Fremdenblatt" ist, wie eine Depesche des „W. T. B." von heute Vormittag meldet, der Ansicht, daß die Besetzung aller militärisch wichtigen Punkte des **Occupationsgebietes** in 8—10 Tagen durchgeführt sein wird. Das Blatt betont sodann, daß es den berufenen Faktoren sehr fern liege, auf halbem Wege stehen zu bleiben oder gar das begonnene Werk rückgängig zu machen. Die bisherigen Opfer seien größer und schwerer, als dies in den Tagen des Berliner Congresses erwartet werden konnte. Der Regierung erwachse daher die Pflicht, die Pacifikation in der Weise durchzuführen, daß sie der Monarchie zu dauerndem Segen gereiche. Dazu sei eine Auseinandersetzung mit der Pforte über die rechtliche Stellung des eroberten Landes wünschenswerth; die ehemaligen Unterthanen des Sultans würden sich um so bereitwilliger der neuen Ordnung fügen, je vollständiger das Verhältniß zu ihrem früheren Landesherrn auch nach der rechtlichen Seite hin geklärt werde. Die gebrachten Opfer seien zu kostbar, die noch zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß, als daß die Regierung auf die Mitwirkung auch nur eines Faktors verzichten könnte, der die Ueberwindung der noch zu bewältigenden Schwierigkeiten erleichtern könnte. — Es scheint durch diese Ausführungen der Gedanke einer Annexion der occupirten Provinzen des osmanischen Reichs in die österreichisch-ungarische Monarchie plausibel gemacht worden zu sein.

Die Ernennung des Grafen **Hatzfeldt** zum deutschen Botschafter in Constantinopel wird heute amtlich mitgetheilt.

Aus **Cypern** eingetroffene Briefe berichten, daß die seitens der englischen Regierung bei Besetzung der Insel in Aussicht genommenen Reformen noch nicht in Ausführung gebracht worden sind, und daß viele Fremde aus diesem Grunde Cypern verlassen. Die Aufnahmen betreffs Feststellung des Grundeigenthums gehen wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten nur äußerst langsam vor sich.

Die vom englischen Botschafter Layard in Constantinopel ausgearbeiteten, in der asiatischen Türkei einzuführenden Reformen sollen bezüglich der projektirten Regulirung des Grundeigenthums einer eingehenden Umgestaltung unterworfen werden.

Es ist von einiger Bedeutung, daß die **russische Presse** begonnen hat, offen die Erscheinungen des Nihilismus und seine literarischen Erzeugnisse zu besprechen. Revolutionäre Fragen in russischen Blättern ohne darauf folgende Strafe erörtern zu dürfen, ist kaum erhört in Rußland. Freilich würde man wohl vergeblich nach einem Blatt suchen, das sich auch nur mit einer Möglichkeit auf die Seite des Nihilismus stellen wollte. Hier wäre die Polizei alsbald in Thätigkeit. Aber es ist schon merkwürdig genug, daß die privilegirte Residenzpresse gestehen darf, politisch-revolutionäre Schriften erhalten zu haben und sie zu besprechen. Soweit diese Presse in dem Sinne gegen den Nihilismus vorgeht, wie es gegenwärtig der „Golos" thut, so weit wird sie natürlich bei der Regierung Unterstützung finden. Aber es ist erfahrungsmäßig eine zweischneidige Sache mit solchen Vorgängen. Die Presse kämpft an der Seite der Regierung gegen die Revolution, vielleicht mit Erfolg. Dann kommt aber früher oder später ein Moment, wo die Uebereinstimmung der Meinungen nicht so vollständig als in jenen Fragen ist, und wo die Presse nun ihre Selbstständigkeit eben so verwerthen will. Dann aber sagt die Regierung: nein, hier hört die Freundschaft auf und die Freiheit des Druckens, und eine Ausdehnung, ein Generalisiren der besonders ertheilten Erlaubniß ist nicht statthaft. Und dann erkennt die Presse, daß sie nur der Lastesel der Regierung gewesen war. Es sollte uns nicht wundern, wenn gar bald irgend ein Residenzblatt es sich einfallen ließe, bei Gelegenheit der Nihilistenschriften auch andere Dinge von geringer Wichtigkeit zu besprechen und wenn dabei die polizeilichen Erfahrungen einträten.

Das Jesuitenorgan in Rom, die bekannte Monatsschrift **„Civiltàcattolicà"**, die in der streng hierarchisch-katholischen Welt eine hochangesehene, maßgebende Stellung einnimmt, enthält einen aus Deutschland eingesandten Artikel über die Anbahnung des **„modus vivendi"** zwischen der Reichs- resp. der preußischen Regierung und dem Vatikan, der in mehr als einer Hinsicht von Interesse ist. Unter dem vorigen Papst hatte die „Civiltà" eine ganz unbedingte Geltung; was sie verkündete, war gewissermaßen Richtschnur aller katholischen Gewissen, Pius IX. selbst stand mit den Redacteuren des Blattes in intimster Verbindung, und der Verkündigung seiner neuen Dogmen wurde von der „Civiltà" vorgearbeitet. Natürlich hat sich dies seit der Thronbesteigung Leo's XIII. sehr geändert. Die Versöhnungsideen dieses Papstes sind dem früher in der approbirten katholischen Weltliteratur fast allein herrschenden Jesuitenblatte ein Gräuel, und es fällt demselben nun — da es doch gewisse Vorgänge weder einfach mit Stillschweigen übergehen, noch auch in ihrer Tendenz ganz unverblümt beschimpfen darf — die schwierige Aufgabe zu, eine Stellung zu ihnen einzunehmen, die nicht mit der Politik der Jesuiten im Widerspruch steht und anderseits nicht offen gegen die Leitung der Dinge im Vatikan Front macht. So läßt sich denn das Blatt aus Deutschland schreiben: „Von den kissinger Verhandl. sei Alles zu hoffen, nichts zu fürchten. Selbst wenn ein Ausgleich zu Stande komme, werde dadurch die Vertheidigung der katholischen Interessen im Parlament nicht präjudicirt. Die Dynastie wünsche den Frieden, um sich nicht die Herzen von Millionen und aber Millionen treuester Unterthanen völlig (!) zu entfremden. Die protestantische Landeskirche leide zu sehr unter dem Culturkampfe, die sociale Frage könne ohne Hülfe der katholischen nicht gelöst werden. Und die „Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung" vertheidige in dieser Beziehung den Syllabus." So das Jesuitenorgan. Mag sich das Organ unserer Orthodoxen gegen die letzte schmeichelhafte Behauptung selber vertheidigen. So viel geht aus dem Artikel der „Civiltà" trotz aller Windungen für den deutschen Leser wenigstens mit Sicherheit hervor, daß die früher allmächtige Parthei der römischen Hierarchie voller Besorgniß ist, es möchte der jetzige Papst mit Fürst Bismarck einen Ausgleich abschließen, bei dem das Oberhaupt der katholischen Christenheit Zugeständnisse macht, welche der eigentlich ultramontanen Parthei in Deutschland, so wie überhaupt der internationalen schwarzen Propaganda, welche das Heil nur in der Demüthignng des deutschen Reiches sieht, außerordentlich fatal erscheinen würden. Indem man sich den Anschein giebt, als befürchte man gar nichts, als hoffe man günstige Resultate von den angeknüpften Unterhandlungen, thut man zugleich Alles, um dieselben unmöglich zu machen. Denn wenn man sich bemüht, die Sachen so darzustellen, als suche Fürst Bismarck oder die hohenzollernsche Dynastie, überhaupt der Staat den Frieden mit Rom, da er sich nicht mehr kräftig genug fühle, den Kampf fortzusetzen, d. h. auf seinen guten Rechten zu bestehen, so kann das — wie die Dinge thatsächlich liegen — nur als der Versuch einer Operation angesehen werden, um die vom Papste gehegten Friedenswünsche und Pläne scheitern zu lassen. Im Vatikan selbst aber ist man darüber jetzt ganz genau und authentisch berichtet, daß man einen modus vivendi nur dann erlangen wird, wenn man auch von Rom aus etwas zu bieten hat.

Der Ausbruch des **Vesuvs** nimmt zu.

Wie „W. T. B." aus London von heute meldet, beschäftigen sich die Morgenblätter abermals mit der Angelegenheit **Afghanistans.** Die meisten befürworten ein energisches Vorgehen gegen Afghanistan und halten eine bloße militärische Demonstration für unzulänglich. Die „Times" empfiehlt die Besetzung einiger wichtiger Punkte Afghanistans noch vor Eintritt des Winters. Nach einem Telegramm der „K. Ztg." aus London werden weitere friedliche Versuche bezüglich Afghanistans unterlassen. Der Feldzug dürfte sofort beginnen; Truppen werden bei Quettah und Thull konzentrirt, um einerseits gegen Kandahar vorzurücken wodurch Kabul von Herat getrennt würde, andererseits, um durch das Kurumthal nach dem Logurthal vordringend, Kabul und Gasni abzuschneiden. Ein Vormarsch durch den Khaiberpaß gegen Kabul scheint vorerst nicht beabsichtigt, doch wird versucht werden, dessen Stämme freundlich zu gewinnen. Anderweitigen Meldungen zufolge sollen die afghanistischen Grenzstämme, auf deren freundschaftliche Gesinnung man bei der gegen Schir Ali geplanten Unternehmung rechnen zu können hoffte, sich sehr unruhig gezeigt und der Expedition Sir Neville Chamberlain's Schwierigkeiten bereitet haben. Mit Rücksicht auf diese beunruhigenden Nachrichten halte es die Regierung für angezeigt, vorläufig vor kriegerischen Maßnahmen gegen den afghanischen Despoten abzusehen. Wie weit diese Meldung begründet ist, läßt sich hier nicht concentriren; es scheint aber richtig zu sein, daß Lord Lytton, der indische Vicekönig, sofortige militärische Demonstrationen an der Grenze für unbedingt nothwendig hält, um die Grenzstämme einzuschüchtern.

Unter den fremden Nationen, die in **Japan** am stärksten vertreten sind, steht Deutschland an vierter Stelle. China ist durch 1142 Personen, England durch 570, die Vereinigten Staaten durch 189, Deutschland durch 160, Frankreich durch 131 seiner Staatsangehörigen vertreten.

Aus der Provinz.

Konitz, 26. September. Das hiesige Schützenhaus ist für den Kaufpreis von 27000 Mk in den Besitz des Gastwirths Schiller übergegangen. Da der Schützenplatz viel zu klein ist, namentlich am Tage des Schützenfestes, so beabsichtigt der neue Wirth, denselben um das Doppelte zu vergrößern und ihn von 3 Seiten mit Colonaden zu umgeben.

Zempelburg, 26. September. Hier und in der ganzen Umgegend greift die Pockenseuche sehr um sich, wie dies seit länger als zwanzig Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Trotz der auf Grund des Seuchengesetzes vom 25. Juni 1875 ergriffenen polizeilichen

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**
(Fortsetzung.)

Am andern Tage fand August von Krafft in Fritzens Zimmer ein Blättchen, auf welches Fritz folgende Verse geschrieben hatte:

„Leb' wohl, lebe ewig wohl,
Es muß geschieden sein!
Zieh' hin, zieh' hin, versteh' mich wohl,
Laß' stehen mich allein!

Gar mancher Baum im Wade steht,
Von Stürmen ungebeugt,
Ein Baum so ganz alleine steht,
Das Haupt zur Erd' geneigt.

Die Stürme brausen um ihn her,
Ein Hauch drang ihm in's Mark;
Doch sieh', noch steht er, hoch und hehr,
Verlassen zwar, doch stark.

So leb' denn, leb' denn ewig wohl,
Ein Leben ungetrübt;
Verzeih', verzeihe, das ich so,
Wie Keiner Dich geliebt!

Leb' wohl und lösche, lösche aus,
Mein traurig-düstres Bild,
Bald, bald wird dort im Bretterhaus,
Dies kranke Herz gestillt.

Ade nunmehr! Brich Harfe doch!
Kein reiner Klang erscheint;
Ich hatte eine Thräne noch,
Ich hab' sie Dir geweint."

August von Krafft stimmten die Worte, welche ein beredtes Zeugniß für den Gemüthszustand des Freundes ablegten, sehr traurig und er beschloß, Alles zur Heilung des kranken Herzens aufzubieten, was er irgend vermochte. Zunächst hoffte er auf die Zeit, die viele Wunder heilt, und später viel von Zerstreuung durch anstrengende Beschäftigung.

Da erhielt Fritz eines Tages den Besuch der Tante. Dieselbe errieth sehr bald den Herzenszustand ihres Lieblings und gedachte mit Wehmuth der Gemüthstiefe seiner verstorbenen Mutter. Das erfüllte sie mit Bangen und Besorgniß. Sie erkannte dankbar an, daß Herr von Krafft sie in das Geheimniß von Fritzens Herzensangelegenheiten einweihte.

Nunmehr machten die beiden Verbündeten gemeinschaftliche Versuche, Fritz zu trösten, und August von Krafft erneuerte dieselben nach der Abreise der Tante täglich.

„Ich mag nicht glauben", sagte August eines Tages, „daß Du den Leuten Dein Herzeleid merken lassen wirst; nimm Dich also zusammen, thue es meinetwegen, wenn Du etwas auf mich hälst. Du bist doch sonst ein ganzer Mann und hier läßt Du Dich durch eine Treulose verwirren, hier klagst Du um ein Mädchen, das Deine Liebe nicht verdient hat."

Fritz sprang auf und ergriff in leidenschaftlicher Bewegung des Freundes Rechte.

„Ich halte viel auf Dich", sagte er, „das weißt Du. Ich will mich bestreben, die Dinge mit Deinen Augen zu betrachten, allein ich muß erst mühsam erlernen und das erfordert Zeit. Bis dahin meistere nicht an mir. Nach außen hin werde ich Dir und mir schon Ehre machen; aber daheim werde ich mir keinen Zwang anthun."

Mit dieser Erklärung war der Freund zufrieden.

Auch er habe eine recht unangenehme Nachricht erhalten, erzählte er Fritz dann. Sein alter Vater, den er ja persönlich kenne, wolle sich wieder verheirathen und zwar mit einem kaum dreiundzwanzigjährigen Mädchen.

Fritz war viel zu zerstreut, um sich nach dem Namen dieser zukünftigen Frau Generalin zu erkundigen und August von Krafft seinerseits hatte ebenfalls niemals nach dem Namen der Angebetenen von Fritz gefragt. Daß August's künftige Stiefmutter des Freundes treulose Geliebte war, das ahnte weder der eine noch der andere und eben so wenig, daß diese Convenienz-Heirath für Fritz und Melanie, wie auch für Helene und ihren Gatten später so verhängniß werden sollte.

18.

Und jedes Heer mit Sing und Sang, mit Saitenspiel und und Kling und Klang, geschmückt mit grünen Reisern, zog heim zu seinen Häusern," sagte Franz zu seinem Bruder, dem würdigen Pfarrer, als Beide dem Einzug der Truppen in der alten, westphälischen Hauptstadt Münster beizuwohnen gekommen waren und auf einer der Tribünen den feierlichen Vorbeimarsch erwarteten.

Franz hatte heute, zur Ehre des Tages noch einmal den Rock des Königs angelegt und contrastirte darin seltsam mit seinen nächsten Tribünennachbarn, meist protestantischen, bartlosen Geistlichen im schwarzen Anzuge und weißen Halsbinden. Sie mußten stundenlang auf ihren Plätzen in der stechenden Sonnenhitze warten, ehe der Parademarsch der heimathlichen Truppen erfolgte.

Sperrmaßregeln fehlt es Seitens der Sanitätsbehörde an derjenigen Maßnahme, welche allein der Seuche Einhalt zu thun vermag: schleunige Impfung! Aber wie vermag ein einziger Kreisthierarzt den unzähligen Heerden im Kreise Flatow, welcher 28 Quadratmeilen umfaßt, Hilfe zu bringen, und woher soll er im ersten Anlauf den erforderlichen Bedarf an Lymphe hernehmen? So breitet sich die Seuche concentrisch immer weiter aus, und man wird kaum zu hoch greifen, wenn man den schließlichen Verlust im hiesigen Kreise allein allein auf 200,000 ℳ annimmt.

Schönlanke, den 26. September. Ein Bauer aus dem 1 Meile von hier entfernt liegenden Dorfe Runau hat kürzlich auf seinem Acker ein Silberstück von der Größe eines alten Thalers gefunden, auf dem sich die Worte: Ferdid. Gro. Ung. Boe. Dal. Cro. Zc. Rex und ein Bildniß, und auf der anderen Seite neben einem einfachen Adler die Buchstaben: Inf. Hi. Spa. Archidux Avstrie, Dux Burg. befinden. Auf diesem Geldstück, welches sich noch in sehr gutem Zustande befindet, ist leider keine Jahreszahl zu sehen. Vor 3 Jahren schon fand derselbe Besitzer auf dem Acker ein ähnliches Geldstück, welches aus dem 16. Jahrhundert herrührte.

Danzig, 26. September. Das am Montag bei Hela gestrandete Greifswalder Barkschiff „Nestor" ist stark voll Wasser gelaufen und seine Abbringung sehr schwierig geworden. Schon gestern wurde demselben von hier aus ein Dampfer zur Hilfe gesendet, die Flottmachung ist jedoch bis jetzt noch nicht gelungen.

Aus dem Samlande, 26 September. Im Jahre 1877 sind vom Fiscus 4 kleinere Bohrungen ausgeführt worden, um die Lagerung, Mächtigkeit und Bernsteinführung der blauen Erde, sowie die einschlagenden Wasserverhältnisse kennen zu lernen. Die vier Bohrpunkte liegen zwischen Nortycken und Georgswalde am samländischen Nordstrande, unweit Warnicken. Angetroffen wurden Diluvium, Braunkohlen- und Bernsteinformation. Bei Getdau und Thierenberg im Samlande wurde die Bernsteinformation in einer Mächtigkeit von 76 Meter resp 65 Meter durchbohrt. Die blaue Erde erwies sich dort eben so wenig in den 3 Bohrlöchern in der Warnicker Forst. Reste von Meeresthieren fanden sich nicht nur in und über der blauen Erde, sondern bei Dirschkein, südlich von Brüsterort, bis 25 Meter unter derselben. Hieraus folgert Dr. A. Jentzsch in seinem Berichte über „die geologischen Durchforschungen Ost- und Westpreußens i. J. 1877", mitgetheilt in der „Altpreuß. Monatsschr.", daß die blaue Erde also nicht etwa an der Basis der betreffenden Meeresformation, sondern inmitten derselben liege. Bei Palmnicken erreicht dieselbe ihre größeste bekannte Mächtigkeit und sie wird hier seit einigen Jahren von der Firma Stantien und Becker mit bestem Erfolge bergmännisch abgebaut. Dagegen hat das fiscalische Bergwerk Nortycken trotz des dort nachgewiesenen Bernsteinreichthums noch keinen Bernstein fördern können, da es bisher nicht gelingen wollte, die bedeutenden Wassermassen der Tiefe zu bewältigen.

Königsberg, 16. September. Das Feuer in der Actien-Brauerei Wickbold hat mit den Gebäuden auch große Mengen an Vorräthen vernichtet. Von dem Sudhause sieht man nur die Ringmauern in die Luft ragen, die Speicher mit einem Malzvorrathe von 650000 Centner, das Pech-, das Theerhaus, das ehemals Reuter'sche Brauhaus, jetzt zur Geräthekammer dienend, sind niedergebrannt. Doch ist, nach der „Ostpr. Ztg.", der Schaden nicht so groß, als es auf den ersten Anblick den Anschein hat; die Lagerkeller unter den niedergebrannten und zusammengestürzten Malz-Speichern haben Stand gehalten und sie bergen noch 10000 Tonnen Bier, welche bei dem jetzigen, nicht mehr so bedeutenden Consum wohl noch 5 Monate mindestens ausreichen dürften. Ferner hat die gewölbte, auf Eisenbahnschienen und eisernen Pfeilern ruhende Decke des Sudhauses dem Feuer wiederstanden, und dem ist es zu danken, daß der ganze Braustuhl mit Braupfanne und Kochapparat unversehrt dasteht, während in demselben Gebäude im Kesselhause die Decke eingestürzt ist, die Maschine unter brennendem Schutte begraben liegt. Ferner ist der Gährkeller, über welchem die fünf Kühlschiffe abgebrannt sind, erhalten und wird nach dem Gutachten des Baumeisters Hüter, welcher sofort von dem Verwaltungsrathe hinzugezogen worden ist, bereits in vier bis sechs Wochen wieder gebraut werden können, allerdings unter der Voraussetzung, daß die über dem Sudhause noch brennenden achttausend Scheffel Malz die bereits hier und da geborstene Decke nicht durchdrücken, denn dann ist auch der Braustuhl verloren und dann dürfte der Brauerei wohl eine Pause von zwölf Monaten geboten sein. Versichert ist die Brauerei bei vier Gesellschaften, denen zu Elberfeld, Essen und Leipzig und der schlesischen, mit zusammen 1100000 ℳ.

Bromberg, den 26. September. Unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Luke aus Posen fand seit vorgestern die Lehrerinnen-Prüfung hierselbst statt. Es hatten sich zu derselben 3 Damen gemeldet, welche sämmtlich die Prüfung bestanden.

Inowraclaw, 25. September. Die ältere der beiden hiesigen Apotheken, bisher der Frau Gnoth gehörig und durch den Administrator Kayßerling verwaltet, ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers Seeher aus Seeburg übergegangen. — Das hiesige Casernement soll mit Ausnahme des bisherigen Militärlazareths, welches dem hiesigen Bezirks-Commando zur Benutzung überwiesen wird, zum Abbruch verkauft werden und alsdann die Versteigerung der einzelnen Pläze erfolgen. Dieselben liegen in der günstigsten Geschäftsgegend und dürfte deshalb ein großer Andrang von Bietern zu erwarten sein, obwohl mit der Wohnungsnoth die Baulust hierorts sehr abgenommen hat. Wie verlautet, beabsichtigt der Postfiscus, welcher bisher seine Amtsräumlichkeiten miethsweise innehatte, einen dieser Pläze behufs Errichtung eines eigenen Postamtes zu erwerben. Sowohl in hiesigen kaufmännischen Kreisen als unter den Postbeamten würde dieser Entschluß mit Freuden begrüßt werden, da die bisherigen Räumlichkeiten für den Verkehr unzureichend und infolge des Zuges ungesund waren. Auch konnte die Passage über eine eiserne Treppe im Winter geradezu lebensgefährlich genannt werden, da die Treppenstufen alsdann spiegelglatt gefroren waren.

Gestern Abend in der 10. Stunde brannten dem Gutsbesitzer Kalwitter in Slabenczyn 2 Scheunen, jede mit 4 Tennen versehen, mit der diesjährigen Ernte, und eine Wagenremise mit Utensilien ganz nieder. Das Feuer griff so rapide um sich, daß obgleich die benachbarten Spritzen auf der Brandstett erschienen, an Rettung doch nicht zu denken war.

Posen, 26 September. Von 10 Geprüften haben bei dem diesmaligen freiwilligen Examen 4 die Prüfungen bestanden.

Locales.

Thorn, den 27. September.

— **Das landräthliche Bureau** wird sich vom 1. October d. J. ab im Erdgeschosse, das Sitzungslocal sowie das Bureau des Kreisausschusses und das Sprechzimmer des Landraths im zweiten Stockwerk des Hauses Altstadt (Annenstraße) Nro. 188 befinden.

— **Die Commission** zur Wahrung der städtischen Bodengrenze besuchte am 26. d.M. die Fischerei und das zwischen dieser und der Ziegelei liegende Wäldchen. Es sollte ein Local-Termin abgehalten werden, zu welchem auch ein Regierungs-Feldmesser hergekommen war. Da aber der richterliche Beamte durch ein anderweitiges Commissiorium am pünktlichen Erscheinen verhindert war, mußte der Termin auf einen anderen Tag verlegt werden.

— **Von mehreren Freunden guter Kammermusik** wurde uns wiederholt der Wunsch ausgesprochen, daß die Herren Lang und Schapler in der bevorstehenden Saison ihre Quartettabende wieder aufnehmen möchten, welche in früheren Jahren stets so dankbare Aufnahme fanden. Wir kommen gern der Bitte nach, diesem Wunsche Ausdruck zu geben und hoffen, daß die beliebten Künstler dem vielfach gehegten Verlangen nachgeben werden.

— **Von Dietrichswalde.** Während der letzten Erscheiung der Mutter Gottes, erzählt der Pelpliner „Pielgrzym", frug sie der Ortspropst über ihre Familienverhältniße, und da antwortete sie, daß die h. Anna (ihre Mutter), als sie starb, 63 Jahre und einige Monate alt gewesen ist, daß ihre beiden Eltern bei der Geburt Christi nicht mehr gelebt haben, und daß alle Bitten das Propstes erhört werden sollen. Auch einen aus Galizien anwesenden unirten Geistlichen hat sie getröstet. Die Stimme der Erscheinung war wohltönend, und sie hat, wie bereits mitgetheilt, ein so schönes Polnisch gesprochen, wie es hier auf Erden niemand spricht.

— **Die Verhandlungen mit Rußland** wegen Erleichterung des Grenzverkehrs haben, wie der „K. H. Ztg." aus Berlin telegraphisch gemeldet worden ist, zum Abschluß einer Convention geführt, deren Unterzeichnung demnächst erfolgen soll.

— **Zur Auswanderung.** Kürzlich sind mittellose Deutsche, besonders Handwerker und Arbeiter, nach Dänemark, Italien, u. Schweiz gereist ohne Aussicht auf Unterkommen, dort hülfsbedürftig geworden und bei Reichsconsulaten um Unterstützung eingekommen. Diese kann aber nur selten gewährt werden; in der Regel müssen die Betheiligten der ausländischen Ortspolizei überwiesen werden auf die Gefahr hin, daß durch diese Zwangsausweisung erfolgt. Die Ortsbehörden sind angewiesen, mittellose Arbeiter, welche Pässe nach genannten Ländern suchen, auf jene Uebelstände hinzuweisen und von der Reise eindringlich abzumahnen.

— **Ueber den Ausfall der Ernte** schreibt man den „Westpr. landw. Mitth." aus dem nordwestlichen Westpreußen unterm 15. d. Mts. Die Ernte ist seit etwa 8 Tagen beschafft, nur hier und da sieht man noch Kleinigkeiten von Wicken draußen. Die Landwirthe haben dies Jahr Grund, mit den Erträgen ihrer Felder zufrieden zu sein. Im ganzen war viel gewachsen; mit Ausnahme von etwas Hafer ist alles gut geborgen und die ersten Dreschversuche befriedigen auch im Allgemeinen. Die Erntearbeiten vollzogen sich ohne Schwierigkeiten, denn an den erforderlichen Kräften fehlte es diesmal nicht. Die Saatbestellung vollzieht sich unter den allergünstigsten Witterungsverhältnissen. Auch in Ostpreußen ist, nach der „Land"- und forstw. Ztg.", die Ernte wohl im Ganzen, bis auf Grümmet und Hackfrüchte, beendigt, indessen soll in Litthauen noch mehrfach Sommergetreide zu ernten gewesen sein. Es ist in diesem Jahre wieder, wie bereits erwähnt, der seltene Fall eingetreten, daß Wintersaat früher beendigt worden ist als die Ernte, wenigstens hört man in der Mehrzahl, daß die Saat — und zwar recht gut — in die Erde gekommen ist.

— **In Speculation** auf die jetzt eintretenden jüdischen Feiertage hatte ein hiesiger (christlicher) Bürger eine größere Quantität kauschere Fische aus dem Inowraclawer Kreise herkommen lassen, die er hier vortheilhaft abzusetzen hoffte; als aber heute die Fische hier eintrafen waren sie nicht mehr kauscher, überhaupt nicht mehr zu genießen. Sie wurden daher von der Polizei in Beschlag genommen, von dem Herrn Kreisphysikus untersucht und für verdorben erklärt, und deshalb polizeilich beseitigt.

— **Ein Einbruch** wurde in vergangener Nacht bei dem Kaufmann Wollenberg in der Culmer Straße verübt. Der Dieb hatte sich einschließen lassen und erbrach die Ladenthür, um aus dem Laden 100 Rubel und 400 ℳ zu entwenden. Die Behörde ist dem Diebe auf der Spur.

— **Verhaftet:** gestern 7 Personen wegen Bettelns und Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 27. September. R. Werner, vereid. Handelsmlaker

Wetter: schön. Tendenz unverändert flau, Zufuhren sehr gering.
Weizen nach Qualität 145—170 ℳ gefordert.
Roggen alter 117—118 pfd. 100 ℳ bez.
do. frischer prima 115 ℳ gef.
do. do. 120 pfd. 110 ℳ Geld.
Gerste inländische 122 ℳ gef.
Hafer do. 115 ℳ gef.
Erbsen Kochwaare frisch 128 ℳ bez.
Futterwaare trocken 115—120 ℳ gef.
Lupine blaue trocken 76 ℳ gef.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 ℳ. Tagesentree 50 ₰.

Chemnitz, den 26. Septbr. — Berthold Sachs. —

Wetter: trübe.

An unserer heutigen Wochenbörse herrschte wenig Kauflust und war besonders das Angebot von Weizen derartig groß, daß sich vorwöchentliche Preise kaum behaupten konnten.

Für Roggen war einige Nachfrage, der Umsatz wurde aber durch zu hohe Forsterungen sehr erschwert.

Gerste und Hafer mehrfach begerbt.

Mais schlank placirbar.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt	195--205	ℳ	pro 1000 Kil Netto.
„ gelb	180—195	„	
Roggen inländischer neuer,	140—145	„	
„ fremder,	125—130	„	
Gerste Brau-	160—190	„	Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-	120—130	„	
Hafer	125—140	„	
Mais	145—160	„	
Erbsen	160—165	„	
Leinsaat	270—290	„	

Weizenmehl Nro.	00: 32,00	0: 30,00	ℳ	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0: 21,00	I: 20,00	„	

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 27. September. 1878		25./9.78
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	206—30	206—20
Warschau 8 Tage	206—30	206
Poln. Pfandbr. 5%	63—30	63—30
Poln. Liquidationsbriefe	55—90	56—10
Westpreuss. Pfandbriefe	95	95
Westpreus. do. 4½%	100—80	100—90
Posener do. neue 4%	94—60	94—70
Oestr. Banknoten	174—60	173—65
Disconto Command. Anth.	133	131—75
Weizen, gelber:		
September-October	171	174
April-Mai	179—50	181—50
Roggen:		
loco	117	120
September-Oktober	115	117—50
October-November	115	117—50
April-Mai	119—50	121—50
Rüböl.		
September-October	58—60	58—80
April-Mai	58—80	59
Spiritus:		
loco	54—20	55—80
September	55—20	57
September-October	52—50	52—90
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 27. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.	
26. 10 U. Ab.	333.85	12.7	N	1	bd.	Regen.
27. 6 U. M.	334.73	10.7	NW	1	tr.	
2 U. Nm.	334.90	14.7	W	1	ht.	

Wasserstand der Weichsel am 27. — Fuß 3 Zoll.

Eben schritt eine junge Dame in Begleitung eines alten Herrn an ihnen vorüber, ihren Plätzen zu, welche, der neben Franz sitzende Amtsbruder und Freund des Pfarrers, der Geistliche aus Elsey, ehrerbietigst grüßte. Der Greis und das Mädchen nahmen ganz in ihrer Nähe Platz.

„Der alte Baron Egon von Ramberg," flüsterte der elseyer Pastor, auf das Paar deutend.

Man kann sich denken, mit welchem Interesse die Blicke Franzens und seines Bruders auf jenem alten Manne mit den starren Vorurtheilen und den unwandelbaren Grundsätzen ruhten, welcher ihrer Familie so tiefe Wunden geschlagen hatte. Es war das erste Mal, daß sie ihn wiedersahen seit jener Schreckens- und Schmerzensstunde an Mariens Todtenbett. Sie erkannten ihn sogleich wieder, es war dasselbe harte Antlitz mit der stolzen Miene. Noch immer imponirte er durch seine feste, sichere Haltung und sein nicht unschönes Greisenantlitz.

„Die Zeit scheint ziemlich spurlos an ihm vorübergegangen zu sein!" bemerkte Franz.

„Nun liebes Kind," hörten sie den Baron zu der jungen Dame sagen, „damit sich Dir die Eindrücke der großen Zeit, welche Du miterlebt, nimmer verwischen und in ihrer ganzen Größe einprägen, sollst Du mich auch künftige Woche zu den Einzugsfeierlichkeiten nach Berlin begleiten."

„Du bist wirklich zu gütig lieber Onkel! Wie soll ich Dir solche Liebe danken!" rief das Mädchen erröthend. Ein Schimmer der Hoffnung tauchte in ihr auf, dort vielleicht jenen schmucken Gardeoffizier wiederzusehen, dessen Bild stets vor ihrer Seele stand.

Kanonenschläge erdröhnten, die Glocken läuteten, das Zeichen, daß die Truppenaufstellung außerhalb der Stadt beendet sei.

Die Strahlen der Sonne fielen senkrecht hernieder; es herrschte eine unerträglich drückende Schwüle. Nur mit unsäglicher Mühe war es Franz gelungen, einen erquickenden Trunk von einem der fliegenden Restaurateurs zu erlangen. Eben wollte er seine Selter entkorken, als ihn die junge Dame flehentlich bat, doch ein Glas des erfrischenden Getränks ihrem Oheim abzugeben, der plötzlich unwohl geworden sei.

Trotz seines Grolles war Franz zu diesem Liebesdienste bereit und reichte ein volles Glas hinüber. Der Baron griff danach und führte es mit zitternder Hand nach dem Munde, als er plötzlich den Arm ermattet sinken ließ und das Wasser verschüttete. Sein Auge traf das Auge Franzens und schien den Freund seines verstorbenen Udo zu erkennen. Gleichzeitig zog eine Todtenblässe über das Antlitz des Greises. Er schien die Rechte erheben zu wollen; allein er vermochte es nicht, sie sank erschlafft zurück.

„Barmherziger Gott! Onkel, was ist Dir?" rief in größter Bestürzung das junge Mädchen.

Der Baron bewegte die Lippen; aber kein Wort entfuhr seinem Munde, und Melanie fühlte mit Entsetzen seine Hand in der ihren erkalten.

Franzens Auge haftete noch immer auf den Zügen des alten Mannes. Da gewahrte er, wie leise der Schatten des Todes über das Gesicht dahinglitt und eine gewisse Milde an die Stelle der harten, strengen Züge zu zaubern schien.

Der Blick wurde starrer und starrer; das Auge brach und seine Lippen flüsterten den Namen „Udo!"

Melanie stieß einen Schmerzensschrei aus. Wirre Stimmen riefen nach einem Arzt. Bald drängte sich auch ein junger Mediciner durch die Menge; allein es war schon zu spät; an Melanie's Seite saß eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Barons Egon ein plötzliches, jähes Ende gemacht und war dadurch jede Sühne seinerseits seinem Enkel gegenüber unmöglich geworden.

Das Ganze war das Werk weniger Minuten gewesen.

Man kann sich die Aufregung des auf der Bühne versammelten Publikums und den Schmerz der jungen Nichte, welche noch immer ihren für die Truppen bestimmten Lorbeerkranz in der Hand hielt, mit welchem sie nun eines Todten Haupt schmücken konnte, und die Gefühle der beiden Brüder bei diesem so unerwarteten Verscheiden, vorstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Verspätet.

Die Verlobung mit Frl. **Bertha Jacobsohn** erkläre ich hiermit von meiner Seite für aufgehoben.

L. Prinz, Berlin.

In Folge des Scharlachs starb nach dreitägigem Krankenlager unser lieber Ernst im Alter von 7¾ Jahren, tiefbetrübt zeigen dies an

Thorn, d. 26. September 1878.

H. Kolinski und Frau.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 28. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Neustadt 189. aus statt.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstcontroll-Versammlungen für Thorn finden statt:

1) Thorn (Land) den 31. Oktober c. Morgens 9 Uhr.
2) Thorn (Stadt) den 1. November Morgens 9 Uhr. (Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute)
3) Thorn (Stadt) den 2. November c. Morgens 9 Uhr (Wehrleute.)

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer ꝛc. sind verpflichtet, wenn sie den Controlversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Controlversammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen. In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Controlversammlung rechtzeitig zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Controlplatze eingereicht werden und genau den Behinderungsgrund enthalten.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizeiverwalter ꝛc. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn, den 23 September 1878.

Königl. Bezirks-Commando
des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreußischen Landwehr-Regiments Nro 5.

wird hierdurch publizirt.

Thorn, den 24. September 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Straßenlaternen, die sonst nur bis 11 Uhr Abends für Rechnung der Stadt brennen, können auf Wunsch der Interessenten und gegen Zahlung von 50 Mark jährlich — die von mehreren Nutznießern aufgebracht werden können — in sogenannte Nachtlaternen verwandelt werden, welche von Mitte August bis Mitte Mai außer bei Mondschein die ganze Nacht bis Sonnenaufgang brennen.

Verwalter öffentlicher Gebäude, Haus-, Hotel-, Laden- und Speicherbesitzer, Restaurateure u. s. w., in deren Nähe sich eine Gaslaterne befindet und die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, ersuchen wir der Gasanstalt davon Anzeige zu machen.

Thorn, den 13 September 1878.

Der Magistrat.

Warnung! Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustrirtes Originalwerk, herausgegeben von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vertrauen kann ein Kranker nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich thatsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja staunenerregende Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illustr. Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen **Original-Atteste**, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Aerzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, **544** Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe**, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct franco versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Bekanntmachung.

Verbot der Versendung solcher Gegenstände mit der Post, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist.

Vor Kurzem ist ein mit etwa 800 Poststücken beladener Eisenbahn-Postwagen dadurch ein Raub der Flammen geworden, daß ein wahrscheinlich mit Feuerwerkskörpern gefüllt gewesenes Packet ohne bekannte Veranlassung unterwegs explodirt ist und das Feuer sich ebenso schnell, als unaufhaltsam über die ganze Postladung verbreitet hat. Nur zufällig günstigen Umständen verdankt der begleitende Postschaffner die Möglichkeit der Rettung seines Lebens und der betreffende Eisenbahnzug die Beschränkung des Brandes auf den einen Wagen. Das General-Postamt nimmt aus diesem, leider nicht vereinzelt dastehenden Vorfalle Veranlassung, wiederholt auf die Bestimmungen im §. 11 der Postordnung vom 18. Dezember 1874 aufmerksam zu machen, wonach zur Versendung mit der Post nicht aufgegeben werden dürfen: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen, sowie ätzende Flüssigkeiten, und wonach Diejenigen, welche derartige Sachen unter unrichtiger Angabe oder mit Verschweigung des Inhalts aufgeben, sowohl Bestrafung nach den betreffenden Gesetzen zu erwarten, als auch für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

Berlin W., 24. September 1878.

Kaiserl. General-Postamt.

Wannen- und Römisches Bad

Montag, den 30. und Dienstag den 1. k. Mts. reparaturen halber geschlossen.

Kißner's Restaurant.
Kl. Gerberstr.

Alle Abend **Soire musicale** verbunden mit humoristischen Gesangs-Vorträgen der Singspiel Gesellschaft des Direc. Hrn. **Schubert.**

Zum Vortrag gelangen die neuesten Lieder, Couplets, Duette und Terzette.

Es ladet ergebenst ein

Die Direction.

!Champagner!

á Flasche 2,75 Mk
bei Entnahme von 10 Flaschen bedeutend billiger

Oskar Neumann,
Neustadt 83.

Hiermit offerire ich aus diesjähriger **vorzüglicher Ernte sorgfältig gewählte**

feinste Cur- und Tafel-Trauben
(aus eigenen Bergen)

gegen Casse oder Nachnahme von Mark 3,50 per Kiste von Brutto 10 Pfund, franco jeder Poststation Deutschlands. — En-gros wesentlich billiger.

Naumburg a. Saale (Saison 1878)

ouis Lehmann,
Delicatessen-, Wein- und Cigarren-Handlung.

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt

---

Freie Ausspannung
erhalten die Herren Krüger, welche aus meiner

Destillation-, Rum- und Liqueur-Fabrik

Waaren entnehmen.

Auch stehe ich mit einer guten und billigen Cigarre zu Diensten.

David Gliksmann,
Brückenstraße 20 unterm Anker.

! Heringe !

Feinste Matjes, crownbr. Ihlen, kl. Schotten und Fettheringe, empfiehlt in Tonnen sowie im Einzelnen billigst

Oscar Neumann,
Neustadt 83

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt **Walter Lambeck.**

In Zweigs Garten
kann sich ein **Hausknecht** melden.

Vom 1. Oktober ab wird — um den Ansprüchen des Publikums in der vollkommensten Weise zu genügen — das

Berliner Tageblatt

täglich zweimal,

als **Morgen- und Abendblatt, erscheinen, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen.**

Vierteljährl. Abonnements-Preis **M. 5,25.**

Gegenwärtige Auflage **71,000.**

Durch diese Neuerung wird das „Berliner Tageblatt" in der Lage sein, nicht nur wie bisher an Fülle und Sicherheit der Informationen, sondern auch an Schnelligkeit mit den ersten Organen der deutschen Tagespresse erfolgreich in die Schranken zu treten. Auch in die entferntesten Theile des deutschen Reiches wird es fortan die politischen, sowie Handels- und Börsennachrichten aus Berlin, wie aus allen Centralpunkten der Politik und des Weltverkehrs, mit einer Geschwindigkeit zu tragen vermögen, wie kaum ein anderes Blatt.

Der große Kreis von Spezial-Korrespondenten an allen Hauptplätzen sowie die ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen gewähren dem „Berliner Tageblatt" den Vorzug, daß es durch die ihm täglich nun zweimal zugehenden

ausführl. Spezialtelegramme

allen anderen Zeitungen mit seinen neuesten politischen Nachrichten voraneilt.

Die **Abendausgabe** des „Berliner Tageblatt, welche bereits am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands sich in den Händen der Leser befindet, wird, außer den bis Nachmittags 3 Uhr eintreffenden politischen Nachrichten und einem ausführlichen Coursbericht der Berliner Mittagsbörse auch noch die von dem eigens errichteten parlamentarischen Bureau des „Berliner Tageblatt" redigirte erste Hälfte der Kammerverhandlungen enthalten.

Die bisher in Deutschland ungekannt große Verbreitung dieser gänzlich **unabhängigen, freisinnigen Zeitung** (gegenwärtig besitzt dieselbe mehr als 71,000 Abonnenten) spricht wohl am Deutlichsten für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihres Inhalts, und berücksichtigt man zugleich die außerordentliche Billigkeit bei der Fülle des gebotenen Stoffes, so kann das „Berliner Tageblatt mit seiner täglich **zweimaligen Ausgabe** mit vollem Recht als

die reichhaltigste und billigste deutsche Zeitung

empfohlen werden. Die werthvollen Beigaben: das **illustrirte** Witzblatt „**Ulk**", sowie das belletristische Wochenblatt „Berliner Sonntagsblatt", erfreuen sich einer allseitigen Anerkennung.

Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt" beginnt im Laufe des IV. Quartals

ein neuer zweibändiger Roman: „Forstmeister"
von
Berthold Auerbach.

Der Name des gefeierten deutschen Erzählers überhebt uns jeder Anpreisung eines Werkes, welches den Dichter von einer ganz neuen Seite zeigt.

Neben diesem überaus fesselnden Roman wird im Feuilleton überdies dem Theater, der Kunst und Wissenschaft besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Der Abonnementspreis für das täglich zweimal, Morgens und Abends, erscheinende „Berliner Tageblatt" nebst „**Ulk**" und „**Berliner Sonntagsblatt**" beträgt nach wie vor nur **5 M. 25 Pf.** **vierteljährlich für alle drei** Blätter zusammen.

Alle Reichspostämter nehmen jederzeit Bestellungen entgegen, und wird im Interesse der Abonnenten gebeten, recht frühzeitig das Abonnement anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.

Carl Riesel's
Gesellschaftsreisen nach
Paris.

29. September, 16. Oktober. **Italien** inclusive **Rom** und **Neapel** resp. Sizilien 20. Septmeber. **Süd-Frankreich** (Bretagne), **Spanien-Paris** 20. September. **Orient** und **türk. Kriegsschauplätze**, Rückreise via Griechenland, Sizilien und Italien 15. Oktober. (Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)

Ausführliche Programme und ☛ **Rundreisebillets zur Einzelreise durch Italien** ☛ incl. Rom und Neapel ☛ jederzeit auf 60 Tage und 45% ermäßigt, nur allein in ☛ Hotelverzeichnisse **Carl Riesel's Reise-Comptoir**, ☛ Rundreiseverzeichniß gratis. ☛ SW. Berlin, Jerusalemerstr 42. 60 Pf. ☛

(Reise- und Coursbücher), Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets.)

Abonnements-Einladung.

Der in Graudenz Mittwochs und Sonntags früh erscheinende

„Westpreußische Landbote"
(Patriotische Zeitung)

beginnt **mit dem 1. Oktober 1878** ein **neues Abonnement.** Das Blatt hat sich während seines vierjährigen Bestehens bereits einen großen Leserkreis erworben und wird in den Kreisen Rosenberg, Marienwerder, Löbau, Schwetz, Culm, Strasburg, Thorn u. s. w gelesen. Es bespricht die politischen und provinziellen Ereignisse im Staats- und Volksinteresse kurz und deutlich, sorgt für stets spannende Erzählungen, Anecdoten und liefert außerdem noch jeden Sonntag ein

„Illustrirtes Sonntagsblatt".

Beide Blätter kosten **vierteljährlich**, für die Monate October, November und December d. J., **1 Mark 25 Pf.**, mit Briefträgerlohn **1 Mark 50 Pf.** und nehmen Bestellungen hierauf alle Kaiserl. Postämter an.

☛ **Anzeigen** (die 3gespaltene Zeile mit 10 ₰. berechnet) finden die weiteste Verbreitung.

Graudenz, im September 1878.

Buchdruckerei und Expedition des „Westpreußischen Landboten."
Julius ewandowski.

Ich bitte Jedermann meiner Frau **Pauline Heise** geb. **Damer** nichts zu borgen, da ich für deren Schulden nicht aufkomme.

Adolph Heise aus Gremboczyn.

Weißkohl
verkauft Schockweise
Dom. Lissomitz bei Thorn.

Eine freundl. möbl. Wohnung, part, zu vermieth. Tuchmacherstr. 154.

Sonnabend u. Sonntag
ist der hohen Feiertage wegen mein Geschäft geschlossen.

M. Loewenson Juwelier.

Heute Freitag und Sonnabend Abend
Warschauer Flaki
Restaurant O. Schilke.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. October a. c befindet sich mein Comptoir

St. Annenstraße Nr. 181

gegenüber dem Herrn Maurermeister **Schwartz.**

W. Böttcher.

Frische Wallnüsse
à Mandel 10 Pf. im „Schützenhause."

R. Hendrichs.

Kieferne und birkene Möbel
billigst bei

A. C. Schultz,
Tischlermeister.

Mehrere Gegenstände als: 1 Kleiderspind, 1 Bettstelle mit Sprungfedermatratze 1 gr. Ausziehtisch für Schneider als Arbeitstisch sich eignend, 1 Kandarre ꝛc. sind zu verkaufen Marienstr. Nro. 289. bei,

W. Wilckens Auktionator.

Jede Breiten
Plissee's
werden in meiner Arbeitsstube gebrannt.

L. Klammer,
Damenschneiderin.

Besten Schweitzer, Tilsiter, Niederunger, Kräuter, echten Limburger, Romandour und ☐ Sahnenkäse empfiehlt

Oskar Neumann, Neustadt 83.

Ein Flügel
Umzugshalber sofort zu verkaufen Gerechtestraße Nro. 110 1 Treppe.

Das Grundstück Klein Mocker Nro. 445, neues Vorder- und Hinterhaus nebst Stallungen, rechts von der Culmer Chaussee verkauft preiswerth; dort sind auch billige Wohnungen zu haben.

August Wernick,
Culmerstr. Nro. 342.

Eichene und kieferne **Schwellen** von 8 bis 16 Fuß lang sind billig zu verkaufen bei

J. Pinski, Podgorz.

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Fuhrleute finden dauernde Beschäftigung auf dem Holzplatze bei Schloß Dybow. Meldungen nimmt der Holzwächter **Goll** entgegen.

David Marcus Lewin.

☛ Ohne ein gedrucktes und mit meiner Unterschrift versehenes Memorandum bitte ich keinem von meinen Arbeitern Mineralwasser-Flaschen zu verabfolgen.

Dr. Eduard Assmuss.

Culmerstr. 320 ist die Parterre-Wohnung und die Bel-Etage pr. 1. October cr. zu vermiethen.

P. Baranowski.

Stadt-Theater.
Sonntag, 29. September 1878.
Eröffnungs-Vorstellung.
„Das Glas Wasser",
Lustspiel in 5 Acten von Scribe.

Die Direction.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend den 27. und Sonntag den 28. 8½ Uhr Morgens Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Es predigen:
Dom XV. p. Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Markull.
(Collecte für Schulbedürfnisse armer Kinder.)
12 Uhr Mittags Militair-Andacht, und Abendmahlsfeier. Beichte Sonnabend zuvor um 2½ Uhr Nachmittags. Herr Garnisonspfarrer Vetter.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pf. Gessel.
Freitag den 4. October: Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe. Einsegnung der Confirmanden.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pf. Klebs.

In der evang. luth. Kirche:
Nachmittags 7½ Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.